

Laibacher Zeitung.

N^o. 276.

Samstag am 3. December

1853.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr. mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inserationsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November 1850 für Inzerationsstempel“ noch 10 kr. für eine jedwede Einschaltung hinzu zu rechnen.

Ämtlicher Theil.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weitland Ihre Majestät Maria II. da Gloria, Königin von Portugal, die Hoftrauer, von heute angefangen durch sieben Wochen mit einer Abwechslung, und zwar die ersten drei Wochen, d. i. vom 1. bis einschließlich 21. December die tiefe, die letzten vier Wochen aber, d. i. vom 22. December 1853 bis einschließlich 18. Jänner 1854 die mindere Trauer getragen werden.

Das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht hat den Religionslehrer am Gymnasium zu Znaim, Carl Schmidel, mit Rücksicht auf die von demselben bestandene Lehramtsprüfung aus der böhmischen Sprache, zum wirklichen Gymnasiallehrer mit der Befähigung zum Vortrage des erwähnten Sprachfaches ernannt.

Das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht hat den bisherigen Supplenten am Gymnasium zu Jglau, Med. Dr. Anton Weiner, zum wirklichen Gymnasiallehrer ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 1. December. Der „Wanderer“ berichtet vom Kriegsschauplatz:

Der größte Theil der russischen Truppen, die bei Koenizza standen, ist nach der kleinen Walachei dirigirt. — Der Chef der walachischen Militz hat sich am 20. v. M. mit einer Deputation nach Fokschani begeben, um daselbst den zum kais. russischen Commissär in den Donaufürstenthümern ernannten General Bubberg zu empfangen. — Der siebente mißlungene Versuch der Türken, die Insel Mofan zu behaupten, hat am 21. Nov. stattgefunden. Die Russen mußten diesmal zwei Mal angreifen, und es blieben die Türken über Nacht auf der Insel. Am 22. kamen die Russen, gedeckt vom eigenen Feuer, mit Schiffen gegen die Insel, wornach sich die Türken bald zurückzogen. Die Kanonade war dennoch sehr heftig, viele Fenster in Siurgewo wurden beschädigt.

Nach einem Berichte aus Bukarest vom 27. November haben die Türken in der Nacht vom 25. zum 26. abermals einen achten mißlungenen Versuch gemacht, sich der nächst Siurgewo gelegenen walachischen Donauinsel zu bemächtigen. Eine gut unterhaltene Kanonade der russischen Strandbatterien genügt diesmal, sie zum Rückzuge zu zwingen.

Nach einem Briefe aus Bukarest vom 20. November stehen in der Stadt und Umgebung 180 Wagen mit Brückenequipagen, eben so viele dürfen bereits nach der Donau passirt sein. Man glaubt nicht, daß die Russen über die Donau gehen werden, und es scheinen die Brückenequipagen sämmtlich für die Gegenden nächst Hirsova bestimmt zu sein, wo Brücken über die vielen Donauarme notwendig sind, um den Donauübergang der Türken zu verhindern, ohne an das eigentliche jenseitige Ufer zu passiren.

Nach einem Briefe aus Belgrad vom 23. November hat Jzbec Pascha, der türkische Commandant Belgrads, der serbischen Regierung die Versicherung gegeben, daß er das Ueberschreiten der serbischen

Grenze von Seite der Bosniaken mißbillige, und daß seine Ansicht mit jener der Pforte harmonire. Trotzdem dauern die kleinen Neckereien zwischen Türken und Serben fort; so ist es z. B. Thatsache, daß der Pascha seinen Soldaten verboten habe, den serbischen Offizieren zu salutiren. Das unbefangene Publicum glaubt sonach, daß der Pascha mit seinen Versicherungen es nicht ernstlich gemeint habe, und die Ansicht ist allgemein, die Pforte habe eine herausfordernde, wenn auch verdeckte Absicht, und wolle damit die serbische Regierung zur offenen Darlegung ihrer Politik zwingen.

Nach einem Schreiben aus Constantinopel vom 17. Nov. sind daselbst Pferde, für ein Regiment genügend, eingetroffen, die in den Provinzen von den reichen Türken für die Armee gespendet, gesammelt und ausgerüstet wurden. Auch in Persien werden fernerwährend, mit Erlaubniß des Schah, Pferde für die türkische Cavallerie angekauft. Ueberhaupt ruhen die Kriegsvorstellungen in Constantinopel nicht, und werden in neuerer Zeit wieder besonders thätig fortgesetzt. Aus Syrien sind Hilfscruppen angekommen, die, so wie frühere Zugzüge, ohne Aufenthalt nach Adrianopel gesendet werden. — Nach den Ausweisen des Finanzministers nimmte die Verpflegung der Armee täglich anderthalb Millionen Piaster in Anspruch. Die asiatischen Truppen nehmen kein Papiergeld und müssen mit Silber oder Gold bezahlt werden. Die Anwerbung von Freiwilligen hat nun auch in Adrianopel begonnen; in Constantinopel melden sich noch immer zahlreiche Freiwillige für den Kriegsdienst.

Ein kaufmännisches Schreiben, das mit der letzten Landpost aus Constantinopel hier eintraf, enthält die Mittheilung, daß die Pforte von den dortigen Handlungshäusern Alive und Baltazzi 30 Millionen Piaster entlehnt habe, die theils durch den ägyptischen Tribut pro 1854, theils durch das anzuhoffende Londoner Anlehen getilgt werden sollen.

London, 26. November. Das Parlament ist im gestrigen geheimen Staatsrath bis zum 3. Jänner vertagt worden; da jedoch in der Ordre die Formel fehlt, daß das Haus nach der Vertagung „zur Erledigung der Geschäfte“ schreiten soll, so steht am 3. Jänner eine weitere Prorogation zu erwarten. — Unter den telegraphischen Depeschen aus dem Osten sind wieder mehrere, die Unterhandlung und Frieden verheißen. So meldet die „Times“, daß ein türkischer Gesandtschaftsattaché von Wien nach Stambul mit einer Note abgegangen sei, welche den Weg zu einer „directen“ russisch-türkischen Unterhandlung bahnen werde. Auch die russischen Depeschen, nach welchen die türkische Armee auf allen Punkten rückgängige Bewegungen macht, werden von der Handelswelt als wahre Friedenstauben angesehen. Dagegen klingen die aus Constantinopel vom 14. und 17. Nov. datirten Depeschen noch immer kriegerisch. Dem „Chronicle“ wird von dort über Wien telegraphirt, daß die Russen das ihnen abgenommene Fort Eberkatil (St. Nicolas) in Asien zu Wasser und zu Land bestürmt haben, und fünf Mal zurückgeschlagen worden sind. Von einer Bewegung der vereinigten Flotten wird nichts gemeldet. Sie lagen, heißt es, noch in der Bai von Beykos — „da es im schwarzen Meer gewaltig stürmte.“ Merkwürdiger Weise jedoch hat, nach einer Pariser Depesche aus Dessau vom 13. November in der „Post“, dieses stürmische

Wetter die Türken nicht abgehalten, im schwarzen Meere zu operiren, so daß zu ihrer Zurückweisung ein russisches Geschwader von 3 Linien Schiffen, 5 Fregatten und mehreren Dampfern von Sebastopol auslief. Ein vages Gerücht ging gestern Abends, die englische Regierung habe die telegraphische Meldung vom Einlaufen der Flotten ins schwarze Meer erhalten. Außer dem „Advertiser“ jedoch hat kein Blatt davon Notiz genommen.

Triest, 1. December. Ueber die mehrfach erwähnte Scheiterung der russischen Fregatte läßt sich der „Impartial“ melden:

Ein russischer Dampfer und eine Segelkriegsgolette hatten sich der Küste von Tschekoweil genähert, um Landungscruppen auszuschiffen. Tschekoweil liegt etwas mehr als auf Kanonenschußweite vom Meere entfernt; allein die Türken hatten, als sie sich dieses Forts bemächtigt, am Ufer eine gute Batterie errichtet. Die Russen glaubten die türkische Garnison täuschen zu können, indem eine Abtheilung derselben Feste trug, und mit dem Rufe: „Es lebe der Sultan!“ aus Land setzte. Die List wurde entdeckt. Die Batterien eröffneten ihr Feuer, der Feind erwiederte, und der Kampf währte einige Zeit. Die Fregatte, dem Vernehmen nach der „Gromonoff“, das Lieblingsgeschiff des Fürsten Menschikoff, wurde arg zugerichtet. Die erste Ladung entriß ihr eines der Räder, und mehrere Holztrümmer wurden auf dem Meere aufgefischt. Am folgenden Tage war die Fregatte aus dem Gesichte verschwunden. — Das „Journal de Constantinople“ fährt mit der Veröffentlichung der Huldigungsadressen nicht-mohamedanischer Gemeinden fort, um der Welt zu zeigen, wie glücklich dieselben sich unter dem türkischen Scepter fühlen. Eine der letzten ist von der griechischen Gemeinde von Widdin und der Umgegend. Dieselbe wird vom griechischen Patriarchen in Constantinopel besüßnet, welcher unter Anderm sagt, daß die Unterzeichner der Adresse im Einklange mit den Rathschlägen und Anempfehlungen des Patriarchats und befehle von vollkommener Dankbarkeit, es als großes Glück ansehen, ihr Leben der Sache des erlauchten Souveräns opfern zu können.

An einem der letzten Tage erstatteten der Großadmiral Mahmud Pascha, der Viceadmiral Achmet Pascha und der ganze Admiralstab der türkischen Flotte einen Besuch dem britischen Admiral Dundas auf der vor Beykos ankernden „Britannia.“ Sie wurden mit der größten Auszeichnung empfangen, und der Capudan Pascha ließ die englische Mannschaft die Revue passiren. Von der „Britannia“ versfügten sie sich an Bord des französischen Admiralschiffes „Ville de Paris.“ Hr. Hamelin ließ ihnen einen gleichen Empfang angedeihen. Beim Abschiede wurden von beiden Schiffen 19 Kanonenschüsse abgefeuert und vom türkischen Kriegsschiffe „Mahmudie“ erwidert. — Eine Abtheilung der türkischen Flotte, welche im schwarzen Meere kreuzt, ist am 13. Nov. nach dem Bosporus zurückgekehrt. — Eine amtliche Berichtigung geht dahin, zu zeigen, daß der Termin für die Schiffe, welche vom 18. November an die türkischen Häfen nicht verlassen dürfen, nur von der russischen, aber nicht von der moldau-walachischen Flagge gelte, denn „die Flagge der moldau-walachischen Schiffe sei eine türkische, und von dieser nur durch die kaiserlichen, von den Sultanen ihr ertheilten Privilegien unterschieden.“

Durch deutsche und französische Zeitungen läuft heute eine telegraphische Nachricht aus Paris, welcher zufolge, laut Berichten aus Constantinopel vom 18. Nov., der kais. Internuntius Freiherr v. Bruck und der preussische Gesandte Herr v. Wildenbruch von ihren Posten abberufen worden seien. Wir glauben diese Nachricht in den Bereich der Fabeln versetzen zu dürfen. Auch das „Journal de Constantinople“ vom 19. Nov. bezeichnet dieselbe als völlig ungegründet. — Die österr. Handelsbrigg „Mio Luigi“, Capt. Scarpa, strandete mit Getreide, von Odessa kommend, in der Nähe der Insel Tenedos. Der österr. Consul der Dardanellen begab sich sofort an Ort und Stelle, um den Schaden zu erheben und den möglichen Beistand zu leisten. — Die Piraten trieben noch immer ihr Unwesen in den anatholischen Gewässern. — Das „J. de G.“ will wissen, daß die hohe Pforte den zum österr. Generalconsul und politischen Agenten in Bukarest ernannten Herrn Mihanovich unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Fürstenthümer das Exequatur verweigern zu müssen glaubte. — Die französische Gesandtschaft hat auch die unterm 14. Nov. nur mehr für Constantinopel und den Bosphorus ausgeschriebene Lebensmittellieferung für das französische Geschwader wieder zurückgenommen.

Aus Salonich vom 16. Nov. wird uns berichtet, die hohe Pforte habe, laut einer an die k. k. Internuntiatum erlassenen Note, in Betreff des Verbotes der Getreideausfuhr aus dem Paschalik von Salonich zu erkennen gegeben, daß es sich nicht um ein völliges Verbot handle, und daß nicht nur frühere Verkaufsabschlüsse zwischen den Kaufleuten und den Bauern geachtet, sondern überhaupt dem Getreidehandel alle mit den außerordentlichen augenblicklichen Bedürfnissen verträglichen Erleichterungen gewährt werden sollen. Die Magazine sind mit Getreide überfüllt, nur fehlt es an Schiffen zu deren Verladungen. (Tr. Bzg.)

Die Antwort des Fürsten von Serbien auf die Aufforderung des Sultans, sich über sein Verhalten in dem Streite mit Rußland zu erklären, lautet:

Großherrliche Majestät!

Auf die hohe Zuschrift Sr. Excellenz des Ministers des Aeußern Eu. Maj. vom 28. v. M. finde ich mich veranlaßt, Folgendes zu erwiedern. Die serbische Regierung war stets willig, der h. Pforte so weit zu dienen, als es die bisherigen Verträge gestatten, aber nie wird sie sich dem fügen können, was sie mit ihrer Regierungspflicht nicht vereinbar findet. Dieser Fall tritt gegenwärtig ein, wo das bedauerliche Zerwürfniß mit dem großmächtigen Czaren Statt gefunden hat. Möge der Himmel den Streit zum Besten Eu. Maj. wenden! Aber die serbische Regierung kann sich nicht an einem Streite betheiligen, der zwischen den beiden Schutzmächten Serbiens ausgebrochen ist. Sie kann sich nur für eine Politik erklären, die weder für den einen noch für den andern streitenden Theil Partei ergreift, sondern die Neutralität streng beobachtet. Daraus ergibt sich von selbst, daß die serbische Regierung es in keinem Fall zugeben könne, daß irgend ein Truppcorps die Gränze ihres Gebietes überschreite. Sie könnte dies nicht gestatten ohne die Politik zu verletzen, die ihr von den Umständen geboten ist. Eu. Maj. Regierung wird dieses erwägen und anerkennen müssen, daß die serbische Regierung nur den Geboten der Mäßigung folgt und stets darnach handeln wird. Sie hat übrigens, um ihrer Neutralitätspolitik Nachdruck zu geben, angeordnet, daß alle waffenfähige Mannschaft des Fürstenthums sich bereit halte, dem Ruf ihrer Regierung zu folgen, wenn der Moment es erfordern sollte. Empfangen Eu. Maj. wie immer die Versicherung meiner hochachtungsvollsten Ergebenheit.

Kragujewas, 6. November.

Alexander Georgewitsch.

Correspondenzen.

Triest, 1. December.

—A— Die Theuerung der Lebensmittel wird hier täglich fühlbarer. Freilich gewinnen dafür um das Doppelte die Hauseigentümer, welche ihre Häuser

noch immer enorm hoch halten; es gewinnen die Kaufleute und die Handwerker, welche ihre Waren um desto theurer verkaufen, folglich trifft die ganze Last der Theuerung die ärmere Volksklasse, besonders die Tagelöhner, die eben so oder wenig mehr als in den Jahren des Ueberflusses von ihren Herren bezahlt werden. Eben so leidet die Classe der öffentlichen und Privatbeamten, deren Besoldungen sich seit Jahren nicht gesteigert haben. Nun was kann man von der ärmsten Classe denken, welche wegen Altersschwäche, Krankheit, oft auch wegen Trägheit nicht arbeiten kann oder will. Bei der jetzt seit 10 Tagen anhaltenden und stets sich steigenden Bora sind vielleicht mehrere Hunderte von Menschen ohne Holz, um sich am Feuer wärmen zu können, weniger aber, um sich eine Speise zu erwärmen, die sie nicht haben. Was bleibt diesen übrig als das Betteln, manchmal das Stehlen, meistens aber die Zuflucht im Armeninstitute. Leider kann jedoch auch dieses nicht mehr die hinstromenden Armen befriedigen. Dieses großartige Institut wurde im Jahre 1817 oder 1818 in Folge der damaligen Hungersnoth unter dem Schutze der hohen Behörden vermittelt freigelegter Geschenke dieser Bürger errichtet, erhielt eigene Statuten, und wurde der Leitung einer aus hiesigen Bürgern zusammengesetzten Direction anvertraut. Schon im Jahre 1817 hatte man bei 26.000 fl. gesammelt und zu diesem frommen Zweck verwendet. Freilich haben die Oefferten der Wohlthäter nebst andern Extragnissen eine Summe von 23—70.000 fl. jährlich zur Verwendung der Armen ausgemacht (im Jahre 1818 wurden für das Institut 20.389 fl. 21 kr., im J. 1852 aber 76.846 fl. 27 kr. ausgegeben), jedoch diese Einkünfte sind bis jetzt nicht mehr hinlänglich; denn während das Institut vor einem Jahre eine tägliche Ausgabe von 30 fl. 13 kr. hatte, steigert sich gegenwärtig die Ausgabe auf 60 und mehr Gulden täglich. Und dieß ist leicht begreiflich, wenn man bedenkt, daß vom Institute noch im Monate Juli d. J. täglich 1500 Portionen Suppe an Arme ausgetheilt wurden, und daß man im Monate November 2500 solche Portionen (also 1000 mehr als vor 4 Monaten) austheilte. Diese zwei Siffern genügen, glaube ich, um die bedeutende Vermehrung der Armen zu beweisen, die rein eine Folge der Theuerung sein kann. Nun ist es natürlich, daß man hier ernstlich besorgt sein muß, Abhilfe zu treffen, und die Triestiner, die sich stets in allen philanthropischen Werken ausgezeichnet haben, werden nicht ermangeln, Alles zu thun, was in ihren Kräften steht, um die Leiden der Armuth zu lindern.

Morgen Abends findet im großen Theater ein Concert Statt, welches der berühmte Pianist Adolph Zumagalli zum Besten des Armeninstitutes gibt. Da auch die wackern Opernsänger und, wie man sagt, auch eine sehr beliebte Delectantin am Concerte Antheil nehmen, hat man Grund zu hoffen, dem Armeninstitute werde hiedurch ein reicher Ertrag zufließen.

Am 5. d. M. wird in dieser k. k. Academie für Handel und Nautik ein mathematischer und astronomischer Kurs der höheren Nautik eröffnet, welchem sowohl jene Schüler, welche mit guten Fortgangsclassen die zwei Jahrgänge einer nautischen Schule absolvirt haben, als auch jene Individuen beiwohnen können, die mit einer zu baldenden Prüfung beweisen werden, daß sie genügende mathematische Kenntnisse besitzen, um den Unterricht zu verstehen. Außerdem wird gleichzeitig ein Lebcurs für Jene eröffnet werden, welche die Schiffbaukunst sich anzueignen geneigt sind.

W e s t e r t e i c h .

Wien, 27. November. Der „Tr. Bzg.“ wird geschrieben: Wir haben schon wiederholt zu bemerken Gelegenheit gehabt, welche wohlthätige Fortschritte die polizeiliche Wirksamkeit, in Bezug auf die Sicherheit der Person und des Eigenthums in den letzten Jahren gemacht habe, Fortschritte, die um so ansehnlicher werden, wenn man Wien und seine Vorstädte vor dem Jahre 1848 kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Nichts läßt aber so klar erkennen, wie es in einem Lande oder einem Orte

mit der Sicherheit des Eigenthums und der polizeilichen Thätigkeit bestellt sei, als jene Zahlen, welche die Größe der in einer bestimmten Zeit vorgefallenen Verletzungen des Eigenthums durch Verbrechen oder andere gesetzwidrige Handlungen darstellen. Dem Vernehmen nach führt die hiesige Polizeibehörde seit dem Jahre 1846 über alle Beschädigungen des Eigenthums, welche im Laufe eines Jahres im ganzen Umfange des Wiener Polizeibezirkes vorkommen, die genauesten Vormerkungen, die nun folgendes interessante Ergebniß liefern: Im Jahre 1846 ereigneten sich Beschädigungen im Werthe von 95.986 fl.; im Jahre 1847 um 266.594 fl.; im Jahre 1849 um 233.074 fl. und im Jahre 1850 um 141.162 fl. In dem darauf folgenden Jahre wurde der Wiener Polizei-Rayon um 7 außerhalb der Linien gelegene Bezirke mit einer Bevölkerung von 78.098 Seelen vermehrt und dessenungeachtet fielen in diesem Jahre die Eigenthumsbeschädigungen auf die Summe von 80.445 fl. und stiegen erst im Jahre 1852 auf 97.499 fl. Diese Zahlen liefern einen erfreulichen Beweis sowohl für die Wachsamkeit und Thätigkeit jener polizeilichen Organe der Residenz, denen die Sicherheit des Eigenthums anvertraut ist, als auch für die Zweckmäßigkeit des seit den letzten Jahren befolgten Systemes. Es ist nämlich eine aus langer Erfahrung entnommene Wahrnehmung, daß der bei weitem größere Theil der Eigenthumsverletzungen durch Einbrüche, Taschendiebstähle und Betrug von solchen Leuten herrühre, die aus diesen Verbrechen ein förmliches Geschäft machen, die nur davon leben und beständig darauf sinnen und keine Hindernisse scheuen, um zu ihrem Ziele zu gelangen. Auf Grund dieser Wahrnehmungen wurde nun, wie wir hören, eine fortwährende directe und indirecte Beaufsichtigung jener Personen eingeleitet, welche aus den Strafhäusern nach überstandener Strafzeit entlassen werden und wegen bestimmter Verbrechen schon wiederholt abgestraft wurden. Die Beschädigungen, welche dem Eigenthume in Wien größtentheils durch Leute zugefügt werden, die davon leben und nach überstandener Strafe meistens wieder zu ihrem frühern Unwesen zurückkehren, verhielten sich zu jenen Eigenthumsverletzungen, denen Passivität, antrockende Gelegenheit und Zufall zum Grunde liegen, im Jahre 1852 wie 8 zu 1; im Jahre 1853 wie etwa 5 zu 1. Dieses Zahlenverhältniß bietet demnach einen sehr interessanten Anhaltspunct, um daraus zu erkennen, wie wichtig es für die Sicherheitsorgane bleiben muß, über die Criminalstatistik eine genaue vergleichende Uebersicht zu besitzen. Wenn auch an anderen Orten der Vorgang der Wiener Sicherheitsbehörde in Bezug auf Statistik beobachtet wird, so läßt sich in den nächsten Jahren eine in Bezug auf die Art der Verbrechen und Verbrecher noch genauere Zusammenstellung erwarten, als wir sie bisher besessen haben, und der Umstand, daß hierauf in jüngster Zeit eini- ger Werth gelegt wird, dürfte nicht ohne weitere günstige Folgen bleiben.

— Aus Anlaß der Regulirung der Zollämter längs der Gränze gegen die Zollvereinsstaaten werden Nebenzollämter 2. Classe: Warusstein, Pyrawang, Kästen, Schildorf und Mayersgrün im Egerer Cameralbezirke, dann die Bolletirungsstation Zuleiten im Lande ob der Enns, so wie das Nebenzollamt 2. Classe zu Siezenheim im Herzogthume Salzburg, vom 1. Jänner 1854 angefangen aufgehoben werden.

— Der bekannte Luftschiffer Godard stieg in Verona am 27. Nov. mit seinem Ballon auf. Unter dem gewöhnlichen Namen befand sich ein von 2 Seilen gehaltener Balken, auf welchem der kühne Godard sich bald bloß mit einer Hand, bald mit den Füßen, den Kopf abwärts gelehrt, haltend, zum Staunen der zuschauenden Volksmenge unter fortwährenden akrobatischen Uebungen seine Luftfahrt unternahm und glücklich vollbrachte.

— Im Neuzischen Circus in Berlin brach am 28. v. M. Mittag um 11³/₄ Uhr, während die Gegend der Linden gerade durch die im weißen Saal stattfindende Eröffnung der Kammern sehr beliebt war, plötzlich Feuer aus. Da das Gebäude aus leicht brennbaren Stoffen erbaut ist, so verbreitete sich die Flamme mit solcher Schwindigkeit, daß in Zeit

von 10 Minuten fast der ganze Bau schon in Flammen stand und diese hoch über die umgebenden Häuser wegschlügen, so daß man z. B. vom Lustgarten aus die Flammensäule sehen konnte. Obgleich die Feuerlösch-Anstalten bei ihrer trefflichen Organisation sofort zur Stelle waren, konnte bei der Beschaffenheit des Gebäudes doch nur für Sicherung der Umgebung gesorgt werden und um 1 Uhr war der schöne Circus schon fast ganz niedergebrannt. Die zum Theil sehr werthvollen Pferde, einige sechzig an der Zahl sind bis auf zwei glücklich gerettet.

— Am 22. Nov. hat sich in Vevey ein großes Unglück zugetragen. Man war damit beschäftigt, die Schlusssteine der steinernen Brücke über die Veveyse zu sprengen. Nach der Explosion will einer der Unternehmer des neuen Baues das Ergebnis näher untersuchen und begibt sich auf die Mitte der Brücke; eine größere Zahl Neugieriger folgt ihm, der Bogen stürzt ein und begräbt Alle. Man hat die ganze Nacht hindurch gearbeitet und bis zum Morgen 2 Tode und 9 Verwundete Personen hervorgezogen.

— In Dessau ist der Componist Friedrich Schneider gestorben.

— Fürner Blätter melden, daß der zwischen Piemont und Oesterreich abgeschlossene Vertrag wegen Verbindung der sardinischen und österreichischen Telegraphenlinien in Wien ratificirt worden ist. Man hofft, daß die betreffenden Arbeiten am Ende künftigen Monats vollendet sein werden, und daß alsdann die directe Correspondenz beginnen werde.

— An Bord der sardin. Fregatte „Curidice“, welche am 23. Villafranca verließ, befanden sich 85 Flüchtlinge. Sie werden in Amerika, wahrscheinlich in Boston, ausgeschifft.

Deutschland.

Dresden, 27. November. Die preussische Gesellschaft, welche die Genehmigung zum Bau einer Eisenbahn von Wittenberg nach Bitterfeld erhalten hat, beabsichtigt auch die Herstellung einer Zweigbahn von Bitterfeld nach Leipzig und hat, wie man dem „Dr. Journ.“ aus Leipzig versichert, bereits bei der königl. sächsischen Staatsregierung für den von der preussischen Gränze nach Leipzig führenden Theil dieser Zweigbahn um die Concession nachgesucht. Durch die Verwirklichung dieses Projectes würde Leipzig, von dem jetzt bereits nach Osten, Süden und Westen Schienenwege auslaufen, auch mit dem Norden in directere Verbindung treten, was namentlich auf den Verkehr mit Berlin von nicht unerheblichem Einflusse sein dürfte.

Darmstadt. Der J. Baptist Müller = Melchior, dessen Bestimmung zum Consul der Vereinigten Staaten in Gurbessen, dem Großherzogthume Hessen und Nassau so viel Aufsehen macht, ist, nach der „Weser Zeitung“, nicht der bekannte Abgeordnete, sondern sein Bruder, Kaufmann zu New-York, allerdings auch ein politischer Flüchtling.

Stuttgart, 24. November. Die Behauptungen mehrerer Blätter über den Stand der katholischen Frage in Württemberg, welche dahin gingen, daß nichts zu Stande gekommen und die Unterhandlungen mit dem hochw. Herrn Bischof von der Regierung abgebrochen worden seien, werden vom „Deutschen Volksbl.“ in allen Theilen als unrichtig bezeichnet und dabei hinzugefügt, daß Se. Majestät der König wirklich eine gütliche Vermittlung der gegenseitigen Rechtsansprüche wünsche und, wie man aus guter Quelle höre, am 20. November persönlich darüber dem hochw. Herrn Generalvicar v. Dehler bestimmte gnädige Erklärungen zu ertheilen geruhe.

Nach anderer Mittheilung hat die k. württemberg'sche Regierung an die übrigen Regierungen der oberrheinischen Kirchenprovinz eine Circularnote gerichtet, worin sie erklärt, daß sie gesonnen sei, mit ihrem Bischof die Differenzen gesondert zu ordnen und die Verhandlungen seien bereits so weit gediehen, daß demnächst ein sehr erfreuliches Resultat zu erwarten stehe. Se. Majestät sei nämlich geneigt, die Wünsche des Episcopats, so wie sie in der bekannten Denkschrift bezeichnet werden, zu erfüllen.

Freiburg, 24. November. Auch die „Allg. Ztg.“ meldet jetzt, daß die Regierung beschloffen habe, gefangene Geistliche in Freiheit setzen und

künftig keine mehr verhaften zu lassen. Die Verfügung sei diesen Abend hier eingetroffen. Nachdem viele Priester verhaftet und durch ein sehr summarisches Verfahren zu längerer Gefängnißstrafe verurtheilt worden, nachdem man an einzelnen Orten vorläufige Strenge bis auf die Schulkinder ausgedehnt habe, welchen verboten worden sei, am Gefängniß vorüber zu geben, habe jene Verfügung überrascht. Die „Allg. Ztg.“ meint übrigens, daß durch die Freilassung der gefangenen Geistlichen der eigentliche Stand des Streites nicht geändert werde.

Belgien.

Aus den amtlichen Uebersichten des belgischen Finanz-Ministeriums entnehmen wir Folgendes: Die belgische Staatsschuld zerfällt in eine ordentliche und eine außerordentliche. Die erstere, welche den Verpflichtungen gegen die Niederlande und manchen andern durch die politische Situation herbeigeführten Verhältnissen ihre Entstehung verdankt, beläuft sich im Normalbetrage auf 575,039.263 Fr., wovon bereits 183,130.190 Fr. getilgt sind, so daß die noch zu verzinsende Schuld gegenwärtig die Nominalhöhe von 393,009.173 Fr. erreicht. — Die außerordentliche Schuld, welche durch Eisenbahnbauten und andere dem Lande nützliche Unternehmungen entstanden ist, beläuft sich im Gesamtbetrage auf 262,027.658 Fr. Da auch von diesem Capitale bereits 34,490.468 Fr. getilgt sind, so bleibt nur noch ein Rest von 227,557.189 Fr. Beide Classen der Schuld zusammen gerechnet, würden im Nominalwerthe ein Capital von 837,066.922 Fr. ausmachen, wovon jedoch bereits 217,520.558 Fr. getilgt sind. Der gegenwärtige Nominalbetrag der gesamten belgischen Staatsschuld ist daher durch die Summe von 619,546.363 Fr. repräsentirt. Die Summen, welche im Budget theils für die Zinszahlung, theils zur Amortisation der Staatsschuld angewiesen sind, belaufen sich auf 39,339.748 Fr., wovon 16,275.750 Fr. auf die ordentliche, und 14,063.998 Fr. auf die außerordentliche Schuld kommen.

Großbritannien und Irland.

Die nächsten Dampfer, die nach St. Petersburg gehen, werden, wie man hört, wieder eine Summe von 200.000 Pf. St. dahin exportiren. — Der Vorrath der englischen Bank betrug im October durchschnittlich 15,312.863 Pf. St. — oder 526.411 Pf. St. weniger als im September, und 6,134.902 Pf. St. weniger als im October 1852.

Spanien.

Madrid, 21. November. Marshall Narvaez, der sich immer noch in Aranjuez aufhält, wird morgen nach Madrid kommen, um der Königin Christine einen Besuch abzustatten. Dem Vernehmen nach wird er sich am 25. Nov. nach Loja begeben.

Die Journale theilen keine Details über den Tod der Königin Donna Maria mit, um von Ihrer Majestät der Königin Isabella jeden schmerzlichen Eindruck fern zu halten.

Der „Heraldo“ meldet, daß sämmtliche auf die Concessionen der Eisenbahnen bezüglichen Actenstücke auf dem Bureau der Deputirtenkammer niedergelegt wurden.

Ihre Majestät die Königin Marie Amélie und der Herzog und die Herzogin von Montpensier sind von Cadix über Puerto Real und San Lucar nach Sevilla am 16. abgereist.

Portugal.

Lissabon, 19. November. Der Regent hat beim Antritt der Regentschaft folgende Proclamation erlassen:

„Portugiesen! Es hat Gott gefallen, heute Morgen gegen halb 12 Uhr die Königin Donna Maria II., Unsere innigst geliebte und verehrte Gemalin, abzurufen. Dieser herbe Verlust hat Mich und Meine Kinder in die tiefste Trauer gestürzt und auch die gefühlvolle und treue portugiesische Nation mit Schmerz erfüllt. Unter diesen traurigen Umständen muß Ich die Pflichten erfüllen, welche Mir das Gesetz vom 7. April 1846, welches durch einen Zusatzartikel zur constitutionellen Charte der Monarchie bestätigt worden ist, auferlegt. Unter Meiner Ver-

antwortlichkeit übernehme Ich daher die Ausübung der Regentschaft des Königreiches, und zwar in Gemäßheit der Vorschriften der vorerwähnten Verfassung und schwöre, die römisch-katholische und apostolische Kirche und die Integrität des Königreiches zu erhalten, nach der Verfassung und den übrigen Gesetzen des Landes zu handeln und handeln zu lassen, und nach Kräften bemüht zu sein, für das allgemeine Beste der Nation zu sorgen. Ich schwöre auch, dem Könige Dom Pedro V., Meinem Sohne, den Ich mehr als alle Andere liebe und hochachte, Treue zu bewahren und die Regierung in seine Hände niederzulegen, sobald er seine Großjährigkeit erreicht haben wird.“

Schweden.

Ein Stockholmer Blatt schreibt:

„Daß Rußland sich zu einem ernstlichen Kriege rüstet, ist ganz gewiß, und daß es sich auf eine allgemeinere Ausdehnung des Krieges gefaßt macht, davon zeugen die Berichte aus den Ostsee-Provinzen. Reval und Riga haben 12.000 Mann von dem Elite-Grenadiercorps erhalten. Nach Finnland, wo gewöhnlich 12.000 Mann liegen, sind noch 16.000 verlegt, wovon 8000 zu Bomarsund auf Åland. In Helsingfors sind 10.000 Matrosen angekommen, 9 Linienschiffe sind dahin verlegt, natürlich, um im Frühling zeitiger auslaufen zu können, da bekanntlich Kronstadt bis tief ins Frühjahr mit Eis belegt ist. Dampfmaschinen mit Schrauben sind in großer Menge in England bestellt.“

Neueste Post.

* **Wien, 1. December.** Nach heute — zum Theile auf telegraphischem Wege — hier eingetroffenen übereinstimmenden Berichten aus Odessa vom 25. und Bukarest vom 29. November, hatte die im schwarzen Meere kreuzende russische Dampffregatte „Wladimir“ den mit 10 Kanonen armirten ägyptischen Kriegsdampfer „Beraß Bachri“ nach hartnäckigem Widerstande genommen; sodann das russische Dampfschiff „Bessarabia“ ein türkisches Passagierdampfsboot, welches eine Ladung arabischen Kupfers an Bord hatte, aufgebracht. Beide Preisen wurden nach Sebastopol gebracht.

Zu der Wallachei war (bis zum 29.) nichts Neues vorgefallen. Fürst Gortschakoff traf am 27. Abends von seiner Inspectionreise aus Giurgewo wieder in Bukarest ein.

* Französische und englische Blätter lassen sich aus Constantinopel die bevorstehende Abberufung des k. k. Internuntius Freiherrn v. Bruck berichten.

Wir sind in der Lage diese Nachricht für durchaus unbegründet zu erklären. (West. Gz.)

Telegraphische Depeschen.

Genua, 27. Nov. Die Fregatte „Curidice“ ist mit 83 Emigranten von Villafranca nach England abgesetzt. Sollten sie dort keinen geeigneten Unterschlupf finden, so werden dieselben weiter nach Boston befördert.

Telegraph. Depesche des „Freundenblattes“. (Abgegangen in Hermannstadt den 1. Dec. 1 Uhr 40 Minuten Nachm. — Angekommen in Wien: 1. Dec. 8 Uhr 54 Minuten Abends.)

Bukarest, 28./16. Nov., 4 Uhr Nachmittags. Fürst Gortschakoff zeigt dem außerordentlichen Verwaltungsrathe amtlich an, daß über Befehl des Kaisers von Rußland, General-Adjutant Wudberg als Commissaire Extraordinaire und Plenipotentaire die Leitung der Regierung der beiden Fürstenthümer Walachei und Moldau unter der Oberleitung des Fürsten Gortschakoff zu übernehmen habe. Staatsrath von Kalschinsky ist zum Vicepräsidenten für den Verwaltungsrath der Walachei ernannt.

Oertliches und Provinzielles.

Laibach, 2. December.

— Der Laibacher „Elisabethen-Markt“ war dieses Jahr sehr flau, und beweiset klar den herrschenden Geldmangel. Hornvieh und Pferde wurden wenig zum Verkauf hergeführt; es waren aber auch wenig Käufer. Am ersten Markttage war zwar eine nicht unbedeutende Menge Landvolkes in die Stadt gekommen, allein an den andern Tagen, mit Ausnahme der Wochenmärkte, ist wohl keine Spur eines Jahrmarktes zu sehen. Dies erweckte, wie die „Novice“ sagen, in vielen Krämern und Handelsleuten neuerdings den Wunsch, daß die 14tägigen Jahrmarkte in 3tägige verkürzt, und die 3tägigen ebenfalls in achttägige verlängert würden, da sich seit der Zeit, als Privilegien wegen Abhaltung der Jahrmarkte verleben worden, so viele Verhältnisse geändert haben, und in allen Beziehungen Zeit — Geld ist.

Feuilleton.

Slovenische Literatur.

- I. Juridisch-politische Terminologie für die slavischen Sprachen Oesterreichs. Von der Commission für slavische juridisch-polit. Terminologie. Deutsch-croatische, serbische und slovenische Separat-Ausgabe. Wien. Aus der k. k. Hof- und Staatsdruckerei. 1853.
- II. Občni deržavlanski zakonik za vse nemške dedno dežele avstrijskega cesarstva. Na Dunaji. Iz c. k. dvorne in deržavne tiskarnice. 1853.

Es ist eine bei allen Nationen in der Epoche ihrer beginnenden Literatur sich wiederholende Erscheinung, daß die mühevollen Arbeiten des Sprachforschers, Lexicographen und Uebersetzers bei den Zeitgenossen weit weniger Anklang finden, als sonstige belletristische Arbeiten. Namentlich ist dieses bei uns mit den slovenischen Uebersetzungen der Reichsgesetze der Fall, welche, obwohl für die große Menge des Volkes slavischer Zunge bestimmt, doch nur selten außer dem Kreise juridischer Fachmänner gewürdigt und leider von einigen der Letzteren nur als Entwürfe des Uebersetzers mit vornehmen Lächeln bei Seite gelegt werden. Doch ungeachtet dieser wenig lohnenden Erfolge ließ sich Herr M. Cigale, k. k. Ministerial-Conceptist und Translator im Bureau des Reichsgesetzblattes, in seiner Unverdroffenheit nicht beirren, und hat in jüngster Zeit durch die Redaction der oben angeführten juridisch-politischen Terminologie und durch die Herausgabe des allgemeinen bürgerl. Gesetzbuches in slovenischer Sprache, welche beiden Werke auf Anordnung des hohen Justizministeriums in der k. k. Staatsdruckerei erschienen, den Beweis geliefert, daß unsere Sprache eine Fülle von Ausdrücken zur Bezeichnung juridischer Begriffe besitze und daß dieselbe in dem Munde des Gesetzgebers ebenso würdevoll töne, wie irgend eine ihrer europäischen Schwestern. Daß diese beiden Werke als epochemachend in unserer Literatur bezeichnet werden müssen, und nicht nur die Aufmerksamkeit des Fachmannes, sondern auch das Interesse des Slavisten im vollsten Maße zu beanspruchen berechtigt sind, so möge in diesen, den vaterländischen Interessen bestimmten Blättern eine kurze Besprechung denselben gewidmet sein.

Wie man aus der croatisch geschriebenen Vorrede des ersten Werkes erfährt, wurde eine eigene Commission von dem hohen Justizministerium im Juli 1849 ernannt, um eine entsprechende juridisch-politische Terminologie für alle slavischen Dialecte der österreichischen Monarchie zusammenzustellen. Die slovenische Ausarbeitung wurde dem Dr. Dolenc, Hof- und Gerichtsadvocaten in Wien, ferner dem gelehrten Slavisten Dr. Mikloschitsch, k. k. Professor des Altslavischen an der Wiener-Universität, und später dem Hrn. Cigale übertragen. Bezeichnend für die Anlage des ganzen Werkes ist der Standpunkt, von welchem, wie in der Vorrede angedeutet ist, die Commission ausging. Die von manchen Seiten vorgeschlagene, jedoch practisch unausführbare Ansicht, man solle für alle südslavischen Dialecte eine einzige Terminologie feststellen, in welcher die entsprechenden Termini aus dem Slovenischen, Croatischen oder Serbischen aufgenommen würden, wurde, als den Anforderungen einer naturgemäßen Sprachentwicklung widersprechend, verworfen. Man wollte keineswegs ein Flickwerk aus allen Dialecten liefern, sondern auch in diesem Zweige die möglichste Reinhaltung der letzteren aufrecht erhalten wissen. Zur Bildung neuer Ausdrücke wurde nur in den seltenen Fällen geschritten, wo sich in dem Munde des Volkes keine entsprechende slavische Bezeichnung vorfand, und hier galt das Gesetz der grammatisch richtigen Bildung und der Analogie als Richtschnur. Den Bemühungen des Dr. Dolenc gelang es ferner, daß die drei südslavischen Dialecte in einem einzigen Bande vertreten erscheinen. Durch die Einrichtung des Werkes wurde sowohl dem Juristen, als auch dem vergleichenden Sprachforscher ein sehr brauchbares Hilfsbuch an die Hand gegeben. Bei der mitunter müßlichen Lage, in der sich mancher krainische Beamte durch seine Uebersetzung nach Croatien oder in die Wojwodina wegen Nichtkenntnis der dortigen Dialecte befinden dürfte, hat er an diesem Werke einen Zeitsaden, wo er mit Beihilfe des Slovenischen sich in Kürze auch den dortigen Geschäftsstyl eigen machen kann. Für den Sprachforscher finden sich manche kostbare Perlen des slavischen Sprachschatzes hier niedergelegt. Ausdrücke

echt slavischen Stammes, welche bisher nur in einigen Gegenden Krains, Kärntens oder im Tolmeinschen gang und gebe waren, gelangen in diesem Werke zur Anerkennung und dürften mit der Zeit auch in den Kanzleien und Landamtsirungen den Wust corrupter Ausdrücke verdrängen, da denn doch zu erwarten ist, daß die Puristik, welche die krainischen Grammatiker schon von jeher so vortheilhaft auszeichnete, auf hier Eingang finden und zu sichten beginnen werde. Es wäre zu wünschen, daß den Tradatoren der Landesgesetzblätter, die hier aufgestellten Termini als unabwiegliche Richtschnur zu dienen hätten. Sicherlich würden dadurch jene Schwankungen in der Bezeichnung juridischer Begriffe, die man in den Uebersetzungen der beiden letzten Decennien zu finden gewohnt war, und jener monströsen Ausdrücke — wie z. B. prekucula für Protocol — verschwinden, und Klarheit der Begriffe und Schönheit der Sprache würden auch hier zur Geltung gelangen.

Was die slovenische Uebersetzung des bürgerlichen Gesetzbuches anbelangt, so war bei den Vorarbeiten, welche die oben erwähnte Commission lieferte, ein gediegenes Werk zu erwarten; der Raum dieser Blätter gestattet es uns nicht, in nähere Kritik der einzelnen Parthien derselben einzugehen. Wenn jedoch Würde der Sprache, Kürze des Ausdruckes, prägnante Bezeichnung der Begriffe und Consequenz der Durchführung die Hauptfordernisse sind, die an eine solche Arbeit gestellt werden können, so muß man gestehen, daß es Herrn Cigale gelungen ist, mit seltener Meisterschaft in der Sprache eine Uebersetzung zu liefern, die als erste Leistung in diesem Fache von jedem Vaterlandsfreunde mit Freuden begrüßt werden muß. Doch würde man ungerecht sein, falls man hier die Verdienste jener Männer, welche die erste Anlage zu dieser Uebersetzung machten, verschwiege. Bereits im Jahre 1848 gab der in Laibach bestandene slovenische Verein den ersten Impuls dazu. Es bildete sich zu diesem Behufe eine eigene Commission in Laibach, bei der sich mehrere ausgezeichnete Practiker betheiligten, wobei unter der Redaction des leider zu früh verstorbenen Maschgon die Uebersetzung bis zum S. 621 gedieh. Dr. Krajc, Privatdocent des bürgerlichen Gesetzbuches in slovenischer Sprache an der Grazer Universität, beendete dieselbe zum Gebrauche seiner Vorlesungen. Jedenfalls gebührt Herrn Cigale das Verdienst, diese beiden, mehr flüchtigen Vorarbeiten einer gründlichen Durchsicht unterworfen, und Einheit des Styles nebst Gediegenheit des Ausdruckes in dieselben gebracht zu haben. Bei Practikern dürfte dieses Werk um so mehr Anklang finden, da dafür Sorge getragen wurde, daß jeder Paragraph in der Uebersetzung genau auf jener Seite und an jener Stelle sich vorfindet, auf der er als Uebersetzung in der bei den Gerichten gebräuchlichen deutschen Ausgabe des bürgerlichen Gesetzbuches erscheint. Die Ausstattung beider Werke ist elegant, und des Rufes der k. k. Hof- und Staatsdruckerei würdig.

Theater.

Seit der letzten Besprechung unserer Bühnenzustände sahen wir einiges Gute zwischen manchem Mittelmäßigen über die Bretter gehen, doch finden wir stets unsere zu wiederholten Malen ausgesprochenen Ansichten über die Leistungen der Bühnenmitglieder nur bestätigt. Hinsichtlich der Oper können wir uns über die Vorstellungen der „Zigeunerin“ und der „Jüdin“ im Allgemeinen eben nicht günstig aussprechen — einzelne Nummern, und einzelne Individuen ausgenommen, — denn der Totalindruck war nicht jener, den wir gewünscht. Vorzüglich waren es der 1. und der 3. Act der „Jüdin“ (bei der ersten Production, — die zweite war bedeutend besser), die unter aller Mittelmäßigkeit exekutirt wurden. Uns sind die Schwierigkeiten bei der Aufführung einer großen Oper nicht unbekannt, und wir verlangen auch nichts Unmögliches; allein der Capellmeister Herr Kleer mußte es doch bei den Proben gemerkt haben, daß die Oper „noch nicht geht“, warum also deren Production nicht lieber auf einige Tage verschieben, als die vielen Musikfreunde durch eine so mißlungene Aufführung zu disgustiren? Die erste Production soll keine Generalprobe sein, und wir hoffen, daß von Seite des Capellmeisters mehr Bedacht darauf genommen werden wird, damit nicht wieder ähnliche Opern verfrüht aufgeführt werden. — Bei dieser Gelegenheit erwähnen wir noch des Cellisten Hrn. Steinlechner aus Wien, der sich in ein Paar Productionen als tüchtiger Künstler bewies und reichen Beifall erntete. Leider trafen im „Concert“ am 28. November mehrere Umstände zusammen, welche wenig geeignet waren, die Anforderungen des Publicums zufrieden zu stellen; die

Nummern des Hrn. Steinlechner wurden jedoch mit Recht auch diesmal beifällig aufgenommen.

Ueber die Poffe läßt sich im Allgemeinen sagen, daß sie gefällt, da deren Träger, Hr. Scholz, Hr. Blumlachner, Fr. Scholz und in jüngster Zeit Fr. Cerini, recht Verdienstliches leisten; vornehmlich ist es Hr. Scholz, der jedesmal rauschenden Beifall erhält. Leider sind die Erzeugnisse der Gegenwart auf diesem Felde so selten und so wenig befriedigend, daß das größtentheils gehaltlose Zeug wahrlich nur durch die Darsteller zu einer gewissen Geltung gebracht werden kann.

Im Schauspiel sind es Fr. Calliano und Hr. Mayer, die unbestritten die Gunst des Publicums erworben. Insbesondere ist es Fr. Calliano, die durch Wärme des Spieles, durch Anmuth und Feinheit, wie durch lebendiges Auffassen und Wiedergeben der Charaktere entzückt, und seit Jahren der Liebling des hiesigen Theater-Publicums ist. Hr. Graube ist in geckenhaften Parthien recht brav, nur wird er durch die Verhältnisse oft genöthigt, ihm ganz heterogene Parthien zu spielen, die natürlich minder oder nicht ansprechen. Vor Allem aber ist sein Fleiß zu loben, sowie seine Bühnen-Routine. — Hr. Kleemann entspricht keineswegs. In der Declamation ist er das Gegentheil des Hrn. Graube; während dieser bisweilen seine Sätze und Worte in sentimentaler Weise zu sehr dehnt, bricht Hr. Kleemann die Worte und Sätze oft bis zur Unverständlichkeit ab, wodurch die einzelnen Worte herausgerissen, und die Sätze schwerfällig werden. Dit würden wir auch dem Herrn Kleemann besseres Memoriren, oft ein Mäßigen seiner Stimme wünschen. — Hr. Stephan ist bisweilen recht zufriedenstellend, mitunter jedoch auch etwas polternd. Hr. Fels memorirt auch nicht immer, jedenfalls könnte er in der Regel mehr leisten, als es gewöhnlich der Fall ist. Hr. Scotti ist ein fleißiger, verwendbarer Schauspieler, hat in ein Paar Parthien sich recht wacker gehalten und Beifall geerntet. — Fr. Blumlachner füllt ihren Posten befriedigend aus, obwohl sie mitunter etwas unverständlich ist, und wir ihr mehr Wärme, mehr Lebendigkeit im Spiele wünschen würden. Fr. Bani ist ebenfalls zufriedenstellend, und auch Fr. Adelsheim ist in zweiten Parthien recht brav. Diese beiden Fächer sind gegen die Vorjahre ungleich besser besetzt. Fr. Kereni, die das undankbare Fach der komischen Mütter hat, verdirbt nichts, sie genügt.

Uebrigend zu den vorgeschrittenen Piecen übergehen wir manches Stück mit Stillschweigen, nicht so sehr wegen der Darstellung, als häufig wegen der Leere des Stückes selbst. Oder sollte man über das Chaos, das Agglomerat von psychologischen Ungereimtheiten, das Küßstück in hoher Potenz „Magdala“ von Fr. Birch-Pfeiffer in literarischer Beziehung sprechen? Gespielt wurde im Allgemeinen gut, ergreifend war besonders Fr. Calliano, doch wurden auch mehrere andere Darsteller durch Applaus ausgezeichnet. Besondere Erwähnung verdient „der beste Arzt“ von Fels. Dieses Stück zeichnet sich durch so viele Eigenthümlichkeiten aus, und namentlich ist es, man möchte sagen, die practische Seite, die uns dabei gefällt. Es ist nicht das ewige Finerlei, ein tyrannischer Vater, der endlich doch nachgibt, oder ein verliebter alter Vormund, der seine Mündel heirathen will, oder eine verschmizte Tochter, die ihren Vater hinter dessen Rücken betriegt, und die Lehre gibt, wie man es im Leben auch thun sollte u. s. w.; — nichts von dem! Wir sehen darin ein „liebend Paar“, und das Mädchen hat nach vollen sechs Jahren den Charakter ihres „Zukunftigen“ noch nicht erkannt; ein wahrhafter Freund; der redlich das Wohl seines Freundes gründen möchte, einen unbestimmten, wankelmüthigen Charakter, der fähig ist, sein Liebstes auszuopfern, weil sein liebes „Ich“ höher steht, als Alles in der Welt. Kurz, wir finden darin manche weise Lehre für's Leben, und den Beweis, daß nicht exaltirte Leidenschaft, sondern nur wahrhafter innerer Werth des Lebens Glück begründen könne, da dieses nur auf Achtung des Charakters, und nicht auf äußeren Zufälligkeiten beruhen kann. Schon die Idee, daß ein „Sterbender“ der Held des Stückes ist, ist sicherlich originell. Fehlt es auch an Ueberraschungen, so ist der natürliche Verlauf, die ruhige, wahrscheinliche Entwicklung des Ganzen, wie sie in der Seele des Zuschers sich als notwendige Folge von selbst darstellt, ein Vorzug. Fr. Calliano (Sophie) und Hr. Graube (Graf Gustav) waren ausgezeichnet, Hr. Fels (Hübner) bis auf Kleinigkeiten genügend; Hr. Mayer (Doctor) und Hr. Stephan (Fellner) befriedigten, sowie auch Fr. Scholz (Fulchen). — Das Ensemble war zufriedenstellend. — Dr. K...